Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12–1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 29 Juli 1882. Nr. 349.

## Deutschland.

Berlin 28. Juli. Die Besatzung der Forts von Aboukir, welche gestern durch ein vizekönigliches Schiff nach Alexandrien überführt werden sollte, hat sich geweigert, dem Befehle des Khedive Folge zu leisten. Nunmehr liegt es in der Absicht des britischen Admirals, die Forts zu beschießen. Auch das Fort Mukbebe bei Meks, welches die Straße an der Küste des Mariutsees beherrscht und auf der Patrouillen Arabi's gesehen worden sind, soll von den Engländern besetzt werden.

Die Bewegung, welche gestern englischerseits in den feindlichen Linien wahrgenommen wurde, wird heute damit erklärt, daß Arabi den größten Theil seiner Truppen nach Damanhur zurückgezogen und nur seine Vorposten bei Kafr ed Dauar habe stehen lassen. Damanhur liegt 62 Kilometer Entfernung von Alexandrien, Kafr ed Dauar 28 Kilometer; diese Rückzugsbewegung scheint mehr durch politische als durch strategische Gründe diktirt worden zu sein. Arabi Pascha, dessen Verbindung mit Konstantinopel unzweifelhaft ist, hat offenbar Kunde von der Absicht der Pforte, den Engländern noch in letzter Stunde in den Arm zu fallen. Um nun einen ernsten Zusammenstoß mit den britischen Truppen, welcher englischerseits in den letzten Tagen gesucht wurde, zu vermeiden, hat er das Gros seiner Streitmacht bis Damanhur zurückgezogen und verbleibt hier in abwartender Stellung, bis sich die diplomatische Situation geklärt hat.

Das Schreiben, welches Arabi Pascha neuerdings an den Sultan gerichtet haben soll, des Inhalts, daß er hoffe, es werde sich das Gerücht von der Expedition türkischer Truppen nicht bewahrheiten, weil er sonst genöthigt sein würde, denselben bewaffneten Widerstand entgegenzusetzen — scheint bei genauerer Berücksichtigung der begleitenden Umstände nur den Fall ins Auge zu fassen, daß die türkischen Truppen in Gemeinschaft mit den Engländern operiren würden. Da Arabi noch immer die Souverainetät des Sultans anerkennt, die Vertheidigung derselben sogar seiner wiederholten Versicherung zufolge der fast ausschließliche Beweggrund seiner Rebellion wieder den mit den Engländern verbündeten Khedive gewesen ist, so ist nicht gerade wahrscheinlich, daß er die Waffen wider die osmanischen Truppen erheben würde, wenn dieselben allein die Pazifikation des Landes übernehmen. In diesem Sinne soll sich auch Derwisch Pascha geäußert haben. Ueberlasse man, so bemerkte der soeben aus Egypten zurückgekehrte Pfortenkommissar, der Türkei die ausschließliche Intervention, ohne Einmischung einer fremden Macht, und weder Arabi noch ein egyptischer Soldat denkt auch nur auf einen Augenblick, den Widerstand fortzusetzen.

Daß der Sultan dem Andringen des britischen Botschafters Lord Dufferin, Arabi Pascha für einen Rebellen zu erklären, nachgeben werde, erscheint mehr als zweifelhaft. Der Botschafter, welcher diese Forderung in der Mittwochssitzung der Konferenz zur Sprache brachte, erhielt allerdings von Said Pascha die Zusage der Annahme des britischen Antrages im Prinzip, jedoch mit der Klausel, daß es wünschenswerth sei, die Arabi in die Acht erklärende Proklamation erst dann zu erlassen, wenn die türkischen Truppen in Egypten gelandet seien.

Nun soll aber Lord Dufferin nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus" aus Konstantinopel von gestern geäußert haben, daß es für eine Intervention der Türkei allein zu spät sei, und als wesentliche Vorbedingung einer militärischen Kooperation die vorgängige öffentliche Erklärung Arabi's zum Rebellen betrachtet werden müsse. Inzwischen hängt alles von der Schnelligkeit der Truppenexpedition ab. Es wäre in der That ein für Europa höchst erbauliches Schauspiel, wenn es dem sonst so phlegmatischen „unspeaktable Turc" gelingen sollte, bei diesem militärischen Wettlaufen nach dem Nil der erste am Ziel zu sein.

Wie die „C. T. C." aus Alexandrien von gestern meldet, hat Admiral Seymour ein Schreiben an den Khedive gerichtet und erklärt darin wiederholt, daß es keineswegs in der Absicht Englands liege, Egypten für sich selbst zu erobern, noch auch irgendwie die Religion und die Freiheiten der Egypter anzutasten; England bezwecke lediglich, den Khedive und das Volk gegen die Meuterer zu schützen und sei entschlossen, die Insurrektion gegen den Khedive zu unterdrücken. In dem Schreiben wird Tewfik ferner gebeten, die egyptischen Soldaten zu veranlassen, daß sie in ihre Heimath zurückkehren und dem Volke angerathen, Arabi und seine Anhänger als Verräther zu behandeln.

— Der Direktor der Privatkanzlei des Zaren, der Wirkliche Staatsrath Beljajew, hat sich nach Kostroma begeben, angeblich um archäologischer Zwecke halber das Ignatiew'sche Kloster zu untersuchen.

Man wird jedoch nicht fehlgehen, wenn man diese Reise eben so wie die des Grafen Woronzow-Daschkow mit der Absicht des Kaisers, seine Krönung vollziehen zu lassen, in Zusammenhang bringt. Die Wahl von Kostroma als Ort der Krönung hat innere und äußere Wahrscheinlichkeit für sich.

Kaiser Alexander III. hat für seinen zweitgeborenen Sohn, den Großfürsten Georg Alexandrowitsch, die im Orel'schen Gouvernement belegenen gräflich Apraxin'schen Güter, welche bei einem Flächenmaße von 100,000 Desjatinen einen Werth von mehreren Millionen Rubeln repräsentiren, angekauft.

Der Schwager des Sultans, Mahmud Damat Pascha, der sich inkognito einige Zeit in St. Petersburg aufgehalten hatte, trat gestern seine Rückreise nach Konstantinopel an.

— Die „Nat.-Ztg." schreibt: Die plötzliche Wandlung, welche die politische Lage durch den Entschluß der Pforte, in Egypten bewaffnet interveniren zu wollen, herbeigeführt, wird in diplomatischen Kreisen vorwiegend dem Einfluß des deutschen Vertreters in Konstantinopel zugeschrieben. Die Pforte scheint durch die drohende Haltung Englands in der That etwas eingeschüchtert gewesen zu sein und befürchtet zu haben, daß eine türkische Intervention nunmehr englischerseits zum Scheitern gebracht werden würde. Indeß soll Herr v. Hirschfeld dem Premierminister des Sultans Kutschuk Said Pascha sowie dem Minister des Aeußern Mehemed Said Pascha nach dieser Richtung hin durchaus beruhigende Zusicherungen gemacht haben, indem er den türkischen Staatsmännern erklärte, daß, welcher Art auch immer die englischen Erfolge in Egypten sein mögen, Europa beim Friedensschluß darauf sehen werde, daß nicht nur seine Interessen, sondern auch die der souveränen Macht, also des Sultans, gewahrt bleiben.

Darauf habe dann die Pforte in die bedingungslose Entsendung eines Expeditionskorps gewilligt. England wirft der türkischen Intervention abermals ein Hinderniß entgegen, dadurch, daß es noch, ehe ein türkisches Korps eingeschifft wird, vom Sultan den Erlaß einer Proklamation verlangt, durch welche Arabi Pascha als Rebell erklärt wird. Wir haben schon an anderer Stelle die Gründe hervorgehoben, welche es Abdul Hamid fast unmöglich machen, in diese Forderung der britischen Regierung zu willigen.

In der gestrigen Unterhaussitzung hat Gladstone im Verlaufe der Debatte über die Kreditforderung, welche mit 275 gegen 19 Stimmen zur Annahme gelangte, die Vorwürfe zurückgewiesen, welche ihn beschuldigten, eine schwankende Politik getrieben zu haben. Er erinnerte daran, daß der Pariser Vertrag, soweit er durch den Berliner Vertrag nicht aufgehoben sei, fortbestehe, eine Einmischung in die Angelegenheiten des ottomanischen Reiches sei daher eine Sache von europäischem Interesse. Hätte man zur Zeit des Bombardements eine Invasionsarmee aufgestellt, so wäre der Vertrag verletzt worden. „Unser Bestreben war, zu verhindern, daß die lokale Schwierigkeit eine europäische oder gar ein europäischer Krieg werde. Durch unser Verhalten haben wir die nationale Eifersucht entwaffnet und Europa überzeugt, daß England unselbstsüchtig handelt. England und Europa sind der Ansicht, daß der Sultan eine Proklamation erlassen und darin seine Stellung zu Arabi Pascha klar definiren muß. Die Regierung glaubt, daß die ganze britische Nation das Unternehmen billigt, das sie mit aller Energie durchzuführen beabsichtigt, um die Interessen des Reiches und die Wohlfahrt des egyptischen Volkes zu fördern und ein ehrliches Werk zur Herstellung des Friedens zu vollbringen."

Die der britischen Regierung nahestehenden Blätter fahren fort, mit Emphase zu verkünden, daß die britische Aktion durch den veränderten Entschluß des Sultans in keiner Weise alterirt werden dürfe; auf Europa verfehlen diese so emphatischen Versicherungen durchaus des beabsichtigten Eindrucks. Geht England in Egypten ohne Rücksicht auf die Türkei und die europäischen Mächte vor, so wird es beim Friedensschluß die Folgen zu tragen haben, welche eine solche Mißachtung Europas nach sich zieht; das Beispiel des Friedens von St. Stefano liegt zu nahe, um darauf besonders zurückzukommen. Das Organ der russischen Regierung, das „Journal de St. Petersbourg", bespricht die veränderte Situation in einem Artikel, von dem die „C. T. C." heute nachstehendes Resumé giebt:

Das „Journal de St. Petersbourg" meint, wenn die Türkei sich der Erfüllung der übernommenen Mission mit Eifer und Aufrichtigkeit unterziehe, so sei eine Lösung der egyptischen Frage möglich, ohne daß irgend eine der Mächte aus dem gemeinsam festgestellten Programm heraustrete. Diese Annahme lasse sich auf den Wunsch der Regierungen stützen, die Ordnung in Egypten durch das europäische Konzert wiederherzustellen, ohne daß man sich dabei die Schwierigkeiten verhehle, welche aus der Lage Großbritanniens erwüchsen. Der Artikel der „Times", welcher zu verstehen gebe, daß England bei seinem isolirten Vorgehen frei sei von den gegenüber Europa übernommenen Verpflichtungen, lasse sich wohl nur als eine Einladung an die Mächte auffassen, sich an dem Unternehmen zu be-

## Feuilleton.

### Das Opfer eines Weibes.

(Eine wahre Geschichte aus dem Londoner Leben.)

(Schluß.)

„Ich machte meine ganze Strafzeit durch und kam nach London, mit dem besten Vorsatze, ein ehrliches Leben zu führen und meinem Weibe ein ehrliches Heim zu verschaffen. Es dauerte geraume Zeit, bis ich sie fand; unterdessen hatte ich Arbeit gefunden, und verdiente dreißig Schillinge die Woche; ich hatte nur den einen Wunsch — meiner Gattin ein neues Heim zu erwerben. Endlich fand ich sie. Sie lebte mit einem anderen Manne Namens Foster. Sie sagte mir, daß sie gezwungen war, seinen Beistand anzunehmen, um nicht zu verhungern. Foster hatte seiner Zeit neben mir gearbeitet. Ich war gewillt, Alles zu glauben, was sie mir sagte, und ihr zu vergeben. Es war ein harter Kampf, den ich damals mit mir selbst zu bestehen hatte, aber meine Liebe blieb Sieger über den nüchternen Verstand. „Komme heim", sagte ich, „und lasse die Vergangenheit begraben sein." Sie erwiderte, daß sie nicht augenblicklich mit mir gehen könne. Indessen würde es nur kurze Zeit kosten, um mit Foster abzubrechen und dann wolle sie mir folgen. Ich wartete geduldig, und jede Woche, wenn ich meinen Lohn ausbezahlt erhalten hatte, brachte ich ihr ein Pfund Sterling, damit sie Geld habe und keines von Foster zu verlangen brauche. Endlich bestimmte sie eine Nacht, in der sie Foster zu verlassen erklärte. An der Ecke des Rathbone-Platzes sollte ich sie erwarten. Ich that es. Sie kam und sagte mir, Foster sei ihr gefolgt und befinde sich in der nächsten Straße, aber sie wolle zu ihm gehen und ihm mittheilen, daß sie sich entschlossen habe, ihn zu verlassen. „Ich liebe Dich immer noch mehr", sagte sie, „als irgend einen anderen Mann auf der Welt und würde Dich aus freiem Willen nie verlassen haben. Halte dieses Packet, bis ich zurückkomme; ich werde nur wenige Minuten ausbleiben." Ich wartete, und bald darauf kam ein Polizist, der mich in Gewahrsam brachte. Ich wußte nicht, was das Packet enthielt, bis es sich herausstellte, daß es falsche Silbermünzen waren!"

Er hielt inne. Im Gerichtssaale gab sich eine beträchtliche Aufregung kund. Jedermann war von der Wahrheit der Aussagen dieses Mannes überzeugt und von seinen schlichten, aber mächtig wirkenden Worten tief ergriffen.

„Ich erfuhr später," begann er nach einer Pause wieder, „daß sie, nachdem sie das Packet in meiner Hand zurückgelassen hatte, den ersten besten Polizisten, den sie traf, auf mich aufmerksam machte, daß ich ein ehemaliger Sträfling, ein Falschmünzer sei, der sein verbrecherisches Treiben nicht lassen könne. Sie wisse es bestimmt, denn ich hätte versucht, bei ihr einen Theil des falschen Geldes anzubringen. Das ist meine Geschichte, Mylord."

Man hätte eine Nadel fallen hören können, solch' tiefe Stille herrschte im Saale, während der Gefangene sprach. Der Gerichtshof lauschte fast athemlos den Worten. Als der Angeklagte geendet hatte, wurden unter den Zuhörern halb unterdrückte Ausrufe der Entrüstung laut. Die Geschworenen blickten überrascht und verwirrt auf den Richter.

„Polizist!" rief derselbe.

„Ist es, wie der Angeklagte sagt? Hat diese Frau mit Ihnen gesprochen?"

„Ja, Mylord."

Auf Antrag des Richters wurde der Gefangene freigesprochen. Mein Freund und ich machten unter den im Gerichtesaale anwesenden Personen eine Sammlung für ihn. Wir brachten siebzig Pfund Sterling zusammen und hofften, ihn über sein trauriges Schicksal wegzubringen. Seine Aussagen wurden in allen Einzelheiten wahr befunden.

Das eben Erzählte ist strenge Wahrheit; der Kriminalfall wurde während des jüngsten Termins des Kriminalgerichts in London verhandelt.

### Von einem Korbflechter.

Einige Jahre vor dem Ausbruch des großen Krieges, der dreißig Jahre lang Deutschland aufs Furchtbarste verheerte, also vor mehr denn zweihundert Jahren, hielt einmal ein sehr vornehmer junger Herr um die reiche und schöne Tochter seines Nachbars an.

„Auf welche Weise gedenkest du meine Tochter zu ernähren?" fragte der Vater des jungen Mädchens den Freier.

Sehr empfindlich antwortete ihm dieser: „Ich dächte doch, meine ansehnlichen Güter und mein vornehmer Name wären bekannt genug!"

„Allerdings", antwortete der Vater, „sind deine Güter bedeutend, aber sind sie wirklich das Einzige, womit du deine Frau ernähren kannst?"

Der Freier gerieth durch diese wunderliche, unerwartete Frage in solche Verlegenheit, daß er gar nicht mehr wußte, was er antworten sollte. Der Alte aber fuhr fort: „Ich werde meine Tochter, obwohl sie meine einzige Erbin ist und von meiner Seite beträchtliche Besitzungen zu erwarten hat, dennoch nie an einen andern Mann verheirathen, als an einen solchen, der nebenbei irgend eine Kunst versteht, wodurch er im Falle eines Unglücks, vor dem kein Sterblicher je sicher ist, seine Frau wenigstens vor gänzlichem Mangel sicherstellen kann."

Der junge Mann, der das Mädchen wirklich lieb hatte und dasselbe nicht gern aufgeben wollte, erbat sich von dem Vater desselben nur ein einziges Jahr Frist, wonach er das erringen wolle, daß er im Stande sei, der gemachten Anforderung vollkommen zu genügen. Dieses wurde ihm gern zugestanden. Und nun beschloß er, sich durch einen Korb vor dem Korbe zu bewahren.

Er begab sich sogleich zu einem geschickten Korbmacher in die Lehre und machte in dessen Handwerk so schnelle und glückliche Fortschritte, daß er bald den Meister selbst übertraf. Dann überreichte er dem Vater seiner Erwählten ein Körbchen von seiner eigenen Arbeit, welches so großen Beifall fand, daß der alte Herr mit Freunden seine Einwilligung gab und das junge Paar unverweilt Hochzeit machen durfte.

Wenige Jahre nachher brach der Krieg aus, und die ganze Familie mußte, nachdem ihre Güter vollständig verwüstet worden waren, nach Holland flüchten. Hier aber ernährte der junge Mann sie sämmtlich durch seine reizenden Körbchen, in denen kein Korbmacher es ihm gleichthun konnte und die selbst nach England für die Putztische der Damen ausgeführt wurden. Wenn auch nicht zu dem alten Reichthum, so doch wenigstens zu einem behaglichen Wohlstande verhalfen mit der Zeit die Körbchen ihrem Verfertiger, der es seinem Schwiegervater noch im Grabe dankte, daß er ihn dahin gebracht hatte, etwas Nützliches zu lernen.

König Georg I. von England pflegte diese Geschichte, deren buchstäbliche Wahrheit er betheuerte, besonders gern zu erzählen, wenn ihm Jemand begegnete, der sich auf seinen Reichthum gar zu viel einbildete und doch nichts gelernt hatte, um auch ohne denselben in der Welt sein Fortkommen finden zu können.

theiligen und könne dem Artikel eine beunruhigende Bedeutung nicht beigelegt werden.

Wie schon vor einiger Zeit angekündigt wurde, hat auch Spanien Ansprüche an der Mitwirkung zur Lösung der egyptischen Frage erhob.n. Nach einer Meldung der „Agence Havas" aus Madrid von gestern hat der Minister des Auswärtigen in einem Rundschreiben an die spanischen Gesandten bei den europäischen Höfen darauf hingewiesen, daß der Suez-Kanal für Spanien wegen seiner Kolonien von größerer Bedeutung sei, als für einzelne der Großmächte und daß deshalb bei Regelung der egyptischen Frage billiger Weise Spanien konsultirt werden sollte.

— Die Biographie, welche der Pariser „Moniteur de l'Armee" von dem britischen Admiral Seymour mitgetheilt hat und die durch die Zeitungen die Runde macht, bezieht sich auf den 81jährigen Kontreadmiral Sir Michael Seymour und nicht auf den Befehlshaber der Flotte von Alexandrien Sir Frederic Beauchamp Seymour.

Dieser ist der einzige Sohn des verstorbenen Sir Horace Beauchamp Seymour und Enkel des Vizeadmirals Lord Hugh Seymour; seine Mutter Elisabeth Mallet ist die Tochter des verstorbenen Baron Sir Lawrence Polk. Er wurde in London 1821 geboren, trat 1834 in die Marine ein, wurde 1842 Schiffslieutenant, 1854 Kapitän, 1870 Kontreadmiral und 1876 Vizeadmiral. Von 1860 bis 1862 befehligte er das Mittelmeer-Geschwader, von 1868 bis 1870 war er Privatsekretär des ersten Lords der Admiralität; befehligte ein detachirtes Geschwader von 1870—72 und trat 1872 als Lord der Admiralität in das Marineministerium, aus welcher Stellung er 1874 ausschied, um den Oberbefehl über das Kanalgeschwader zu übernehmen. Er nahm 1852—53 an dem birmasischen Krieg Theil, befehligte vom Oktober 1855 bis März 1856 die schwimmende Batterie „Meteor" im Schwarzen Meere. Als Kommandant der Marinebrigade landete er im März 1860 auf Neuseeland; im April 1861 erhielt er dort eine schwere Verwundung, 1866 wurde er Companion, 1877 Knight Commander des Bathordens. Sir F. B. Seymour ist unvermählt.

— Gegenwärtig finden statistische Aufnahmen über den Umfang des Flußschifffahrtverkehrs, über die Zahl, Größe und sonstige Beschaffenheit der Fahrzeuge 2c. statt. Bei dem Interesse, welches der Gedanke der Schaffung eines einheitlichen deutschen Kanalnetzes in immer weiteren Kreisen findet, wird von diesen Ermittelungen allseitig mit Recht ein guter Erfolg erwartet. Denn das Bedürfniß einer Ausdehnung unserer Wasserstraßen kann nicht wirksamer dargethan werden als durch den ziffermäßigen Verkehrs-Nachweis, der zwar für einzelne Gegenden und Flußläufe, nicht aber für die ganze Monarchie bisher schon vorhanden war.

— Das Gesetz über die Unterbringung verwahrloster Kinder bestimmt, daß die Kosten der Zwangserziehung den Kommunalverbänden und der Staatskasse zur Hälfte zur Last fallen sollen, sofern sie nicht aus dem Vermögen des Zöglings getragen werden können. Hiernach ist das Vermögen der Zöglinge in erster Reihe für die Kosten haftbar. Es würde aber mit den Intentionen des Gesetzes nicht vereinbar sein, wenn in Fällen, wo in Zwangserziehung untergebrachte Kinder ein geringes Vermögen besitzen, dasselbe zur Deckung der Kosten verwendet und auf diese Weise den Kindern die kleinen Fonds entzogen werden sollten, welche ihnen dereinst als Anfang zur Begründung einer gesicherten Existenz dienen könnten. Es ist daher vom Minister des Innern im Einverständniß mit dem Finanzminister bestimmt worden, daß das Vermögen solcher Kinder zur Deckung der Kosten der Zwangserziehung nur in Anspruch genommen werden darf, wenn und insoweit es den Betrag von 300 Mk. übersteigt. Voraussetzung hierbei ist, daß die betheiligten Kommunalverbände sich in den betreffenden Fällen bereit erklären, auch hinsichtlich der ihnen zur fallenden Hälfte der Zwangserziehungskosten von Heranziehung des weniger als 300 Mark betragenden Vermögens der Zöglinge Abstand zu nehmen.

— Das Auftreten der Phyllorera ist neuerdings auch in Ungarn konstatirt worden. Wie aus Pest gemeldet wird, hat sich die Reblaus in den Gemeinden Banhoroath des Borsoder, Rethat des Temeser und Varbocs und Perkupa des Abcknj-Tornaer Komitates gezeigt. Der ungarische Handelsminister verhängte in Folge dessen die gesetzliche Sperre über die Weingärten dieser Gemeinden. Die Ausfuhr von Trauben (Obst) bleibt indeß unbehindert. Ein Verbot der Einfuhr ungarischer Trauben über die deutsche Grenze, das, falls sich die Nachricht bestätigt, nicht lange auf sich warten lassen dürfte, würde sich aller Orten, namentlich auch in Berlin, sehr fühlbar machen.

— Aus Wildbad Gastein wird gemeldet: Der Kaiser setzt seine Badekur mit dem besten Erfolge fort und sieht überaus wohl und kräftig aus. Bei dem kürzlich eingetretenen Regenwetter hatte derselbe sich genöthigt gesehen, seine Promenaden und Ausfahrten, wenn auch nur auf kurze Zeit, zu unterbrechen. Jetzt hat der Kaiser, da sich das Wetter geändert hat, dieselben wieder aufgenommen. Am 26. d. M. Abends war der Kaiser einer Einladung des Grafen Lehndorff-Steinort gefolgt. Soweit bis jetzt bekannt, wird der Kaiser noch vor Mitte des nächsten Monats auf Schloß Babelsberg (voraussichtlich schon am 11. August) zurückerwartet, um daselbst mit der Kaiserin, welche schon einige Tage früher aus Homburg dorthin zurückgekehrt sein wird, gemeinsam für die nächste Zeit zu verbleiben.

— Ein höherer türkischer Beamter, Sukei Hussein Effendi, ist, wie es heißt, in besonderen Angelegenheiten über Wien aus Konstantinopel hier eingetroffen.

## Ausland.

**Paris**, 27. Juli. Angesichts der durch die Einwilligung der Türkei, zu interveniren, veränderten Situation verlangte Freycinet heute von der Kammer die Vertagung der Debatte über die egyptischen Kredite auf Sonnabend, welchem Verlangen die Kammer zustimmte. Die türkische Intervention wurde in den Kouloirs der Kammer, die überaus aufgeregt war, sehr verschiedenartg kommentirt. Vielfach äußern einflußreiche Freunde des Kabinets, daß nunmehr die Regierung die Kreditvorlage als unnöthig zurückziehen könnte, und jedenfalls werden nach dieser Richtung hin energische Anstrengungen bei Freycinet gemacht werden. Die überwiegende Ansicht ist, daß die neueste Wendung der Dinge, die Freycinet allerdings heute sehr gelegen kam, die Gefahren einer Ministerkrisis mindere und beseitige. Im Uebrigen herrscht in parlamentarischen Kreisen eine unglaubliche Verwirrung und Zerfahrenheit. Sehr gespannt ist man hier, wie England die türkische Intervention aufnehmen wird, zumal jetzt, nachdem jüngst ein Artikel der „Times" so schroff Englands Protektorat über Egypten als das Ziel der englischen Politik hingestellt hat.

**Petersburg**, 24. Juli. Die Eiferer gegen das Polenthum, unter denen sich die Vertreter des Moskauer Russenthums ganz besonders hervorthun, haben, wie die „K. H. Z." meldet, eine für sie unangenehme Ueberraschung erfahren. In der hiesigen Stadt, in der russischen Residenz, wurde ein in polnischer Sprache erscheinendes Preßorgan konzessionirt. Dasselbe ist eine Wochenschrift und führt den Namen „Kraj" (die Heimath, das Reich). So unbedeutend diese Begebenheit zu sein scheint, so hat sie doch eine politische Tragweite. In den Regierungskreisen dominirte bis jetzt die von Murawjew, der in den sechsziger Jahren in einer unbeschreiblich grausamen Weise die Revolution unterdrückte, eingeschlagene Behandlung der Polen: Vernichtung der polnischen Nationalität. Da letztere wie bei jedem Volke, das seine politische Selbstständigkeit verloren, hauptsächlich in der Sprache wurzelt, so galt der Kampf der Regierung auch der Sprache. Bis zum Jahre 1861—62 war das ganze Schulwesen in den Distrikten vom Niemen bis zum Dnjepr vom polnischen Geiste getragen; in der polnischen Sprache wurde dozirt, da sie die eigentliche Volks- und Umgangssprache war. Heute ist in ganz Lithauen keine einzige Schule, in der ein polnisches Wort gesprochen wird. Gelang es aber, offiziell den Polen ihre Sprache zu nehmen, so erwiesen sich, was ja ganz natürlich ist, alle Polizeimaßregeln als nutzlos im Kampfe gegen die polnische Umgangssprache. Die nach Millionen zählende polnische Bevölkerung perhorreszirt nach wie vor das Russische und findet die Möglichkeit, die Kenntniß der polnischen Sprache und Literatur zu verbreiten. Was mag aber die russische Regierung veranlaßt haben, aus freien Stücken in Petersburg ein polnisches Organ zu gestatten? Allerdings hat die Hauptstadt eine zahlreiche polnische Kolonie, für die ein lokales Organ höchst wünschenswerth sein mag. Aber die Polen in Wilna und Kowno sind bei weitem zahlreicher, ohne daß ihnen die Erlaubniß zur Herausgabe eines polnischen periodischen Blattes bewilligt wird. Es wird sich sehr bald herausstellen, welche Aufgabe das neue periodische Unternehmen sich gestellt hat; als bloßes literarisches oder Lokalorgan halten wir die Existenz desselben für verfehlt.

Als man hier die Kunde von dem Unglück auf der Kursker Eisenbahn vernahm, bildete sich sofort der Verdacht, daß die Verwaltung der Bahn ein gut Theil Schuld an der schrecklichen Katastrophe treffen würde. Dieser Verdacht hat nach Mittheilungen des „Golos" leider seinen triftigen Grund. Nach dem „Golos" hat bereits zu Beginn des letzten Feldzuges ein Oberingenieur der Bahn die Verwaltung derselben darauf aufmerksam gemacht, daß besonders diejenige Strecke, auf welcher das Unglück geschehen, einer sofortigen gründlichen Ausbesserung unterzogen werden müsse. Die Verwaltung unterließ die Ausbesserung damals, vorschützend, daß die Truppentransporte, welche nicht unterbrochen werden könnten, die Ausführung der Arbeit unmöglich machten. Wunderbarer Weise ging damals alles glücklich ab. Unmittelbar nach dem Kriege unterzog derselbe Ingenieur abermals die Strecke einer genauen Besichtigung und gelangte abermals zu dem Resultate, daß eine Generalreparatur unter allen Umständen und sofort geboten sei. Jetzt entledigte sich die Administration des gewissenhaften Beamten durch eine Versetzung, wodurch ihm eine andere, mehr theoretische Thätigkeit zugewiesen wurde, und zur Ausbesserung der Bahnstrecke wurde nicht geschritten. Wie mir ein höherer Bahnbeamter versicherte, der die Strecke ganz genau kennt, soll die ganze Anlage der Bahn von vornherein außerordentlich liederlich und leicht gebaut worden sein. Vorarbeiten, Material, Dämme, kurz, Alles ist jämmerlich gewesen und der jetzige Zustand der Bahn ist bei der tranrigen Verwaltung dieser Entstehung entsprechend.

## Provinzielles.

**Stettin**, 29. Juli. Seit gestern ist an dem Berliner Thor ein „Dampf-Caroussel" aufgestellt, welches sicher bald nicht nur bei den lieben Kleinen, sondern auch bei Erwachsenen Interesse erregen wird, da die Einrichtung desselben eine höchst originelle ist. An Stelle der Pferde und Schlitten finden wir 6 geräumige Boote, die mit Segeln und Tauen versehen sind und durch die in der Mitte aufgestellte Dampfmaschine derartig getrieben werden, daß sie die Bewegungen eines Schiffes auf See genau nachmachen. Hierdurch kann sogar bei mehrmaliger Fahrt eine obligate Seekrankheit erzeugt werden.

— In Berliner Arbeiterkreisen wird, wie der „Tribüne" mitgetheilt wird, ein „Aufruf an die deutschen Arbeiter" vorbereitet, welcher sich gegen die Auswanderung nach Amerika richtet. In letzter Zeit besonders sind von vor längerer Zeit ausgewanderten Arbeitern sehr trübe Mittheilungen über die Arbeitsverhältnisse an den verschiedensten Punkten der neuen Welt eingelaufen, die jene Warnung veranlaßt haben. Wohl seien, heißt es, die Löhne in einzelnen Industriezweigen bei Weitem höhere als in Deutschland, aber andere nothwendige Ausgaben kürzen den Lohn beträchtlich. Dazu komme, daß nur tüchtige, geschulte Arbeiter, welche ihr Fach gründlich verstehen, die übliche Lohnhöhe zu erreichen im Stande seien; minder routinirte Arbeiter kämen bald in Bedrängniß und Noth und seien dann froh, wenn ihnen noch so viel übrig geblieben, um die Reise in die Heimath antreten zu können. Leute, die sich bereits in Amerika niedergelassen und Landwirthschaft betreiben, suchen oftmals ihre Verwandten in Deutschland zu bewegen, ihnen zu folgen, sendeten auch wohl Reisegeld, aber bei der Ankunft findet der Verlockte alsbald, daß die rosig geschilderten Verhältnisse sehr üble seien und er des ganzen Mannesmuthes bedürfe, nicht sofort umzukehren und den nächsten nach Europa abgehenden Dampfer zu besteigen.

— Dem Kreissekretär Hintze zu Pyritz ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

— (Personal-Chronik.) Dem Remonte-Depot-Administrator, Oberinspektor Albert Viereck in Neuhof bei Treptow a. R. ist vom Kriegsminister unterm 3. d. M. der Charakter als königl. Ober-Amtmann verliehen worden. — Der Bureau-Diätarius Bernhagen ist als Regierungs-Sekretariats-Assistent bei der kgl. Regierung zu Stettin angestellt worden. — Der Divisionspfarrer Hossenfelder, bisher bei der 5. Division zu Küstrin, ist zum Divisionspfarrer der kgl. 3. Division ernannt und in dies Amt eingeführt worden. — Instituirt: der Pastor Braun, bisher in Marsow, Synode Rügenwalde, als Pastor in Pustamin, derselben Synode. — Der Predigtamts-Kandidat Quistorp ist zum Pastor zu Wusseken, Synode Anklam, ernannt und in dies Amt eingeführt worden. — Am Friedrich-Wilhelms Realgymnasium zu Stettin ist der Maler Ludwig Geyer als Zeichenlehrer definitiv angestellt. — An dem Domgymnasium zu Kolberg ist dem Oberlehrer Dr. Winckler das Prädikat „Professor" verliehen. — Am Progymnasium zu Schlawe ist die definitive Anstellung des Schulamtskandidaten Karl Matthias als ordentlichen Lehrers genehmigt worden. — Die provisorischen Lehrer Knoll zu Pasewalk, Genz zu Groß-Ziegenort, Hinz zu Alt-Damm, Müller zu Podejuch, Springstubbe zu Möhringen und Sperendiovano zu Löcknitz, der Küster und Schullehrer Gebhard zu Schillersdorf, Synode Gartz a. O., und der provisorische Küster und Lehrer Lemke zu Parlin sind fest angestellt worden. — In Buddenbrock, Synode Greifenhagen, ist der Küster und Schullehrer Heidemann und in Klein-Stolzenhagen der provisorische Lehrer Gründemann fest angestellt. — In Finkenwalde, Synode Land Stettin, ist der 4. Lehrer Burghardie, in Uhlenkrug, Synode Pasewalk, der Schullehrer Albrecht und in Klein-Mützelburg, Synode Ueckermünde, der Schullehrer Markus provisorisch angestellt.

## Stimmen aus dem Publikum.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Seit längerer Zeit treiben in der Hünerbeinerstraße und Fischmarktstraße lüderliche Dirnen nebst ihren Zuhältern ihr Unwesen, welches die ganze Nachbarschaft belästigt, und welches Szenen der widerlichsten Art herbeiführt. So passirte es Schreiber dieses vor einigen Tagen, daß er von einem alten Weibe angespeit wurde, wie ihn sein Weg dort vorüber führte; nur mit Mühe konnte er sich den Händen der Mithelfer des Frauenzimmers entziehen. Das Treiben beginnt dort Abends 10 Uhr und währt bis zum hellen Morgen. Es kann doch nur den Augen unserer Polizei entgangen sein, sonst wäre hier gewiß schon Abhilfe geschaffen.

Vielleicht genügen diese Zeilen in Ihrem geschätzten Blatt, um die Augen der Polizei hierauf zu lenken und würden Sie sich sicher der Anerkennung aller anständigen Bürger dieser Gegend erfreuen.

Ergebenst
R. S.

## Kunst und Literatur.

**Theater für heute.** Elysiumtheater: „Auf der Festung." Schwank in 5 Akten. Bellevue: „Der lustige Krieg." Operette in 3 Akten

---

Das „Prager Familienblatt" veranstaltet eine Preisausschreibung für deutsche Original-Novellen: 1) Für eine Novelle im Umfange von beiläufig 25 Druckseiten des „Prager Familienblattes" 25 Dukaten. 2) Für eine Novelle im Umfange von 15 Druckseiten des „Prager Familienblattes" 15 Dukaten. Die um den Preis konkurrirenden Novellen müssen ihrem Inhalt nach dem Leben der Gegenwart angehören. Historische Novellen mit historischen Personen sind ausgeschlossen. Die Novellen sind bis spätestens 15. Oktober 1882 einzusenden, und zwar an die Redaktion des „Prager Familienblatt" in Prag.

## Vermischtes.

— Ein sehr probates Mittel zur Vertreibung der lästigen Fliegen aus Zimmern u. s. w. ist das Aufstellen von kleinen flachen Gefäßen, die mit Lorbeeröl angefüllt sind. Man läßt dabei die Thür oder besser die Fenster ein wenig offen stehen und wird sehen, wie die Fliegen alsbald ins Freie flüchten. Zur dauernden Fernhaltung der Fliegen empfiehlt es sich, in der Küche, Speisekammer u. s. w. alles Holzwerk mit diesem Oel zu bestreichen, oder, wenn es vielleicht gerade gemalt werden soll, etwas Lorbeeröl zwischen die Farben zu mischen.

— Einem englischen Blatte berichtet ein Korrespondent aus Indien: Die Spiritisten haben, da sie auf der westlichen Hälfte des Globus nichts ausrichten können, ihre Aufmerksamkeit der östlichen zugewendet und versuchen es nun, die Hindus in ihre Reihen hinüberzulocken. Allein die Hindus sind durch den Einfluß der Engländer klug und scharfsichtig geworden und lassen sich auch kein X für ein U vormachen. In einer vor einigen Wochen in Kalkutta abgehaltenen „Sitzung" brachte ein Bengale den Vorsitzenden der Spiritisten in nicht geringe Verlegenheit. Im Laufe der Vorstellung war er nämlich von einem Individuum, das aus der anderen Welt stammen und seinen verstorbenen Vater repräsentiren sollte, an die Nase getupft worden. „Nein", sagte der Bengale sofort, „das kann nicht sein! Die Hand des Geistes roch nach parfümirter Seife, und mein Vater hat sich in seinem Leben nie gewaschen."

— Einen seltenen Heroismus zeigt ein junger Arbeiter in Suhl anläßlich einer schweren Verstümmelung, die er am 11. d. Mts. erlitt Derselbe kroch in unglaubhaft leichtsinniger Weise unter die im Gange befindliche Welle der Massenmühle einer Porzellanfabrik. Der eine Vorderarm wurde gefaßt und viermal gebrochen, und der Oberarm etwa inmitten der Röhre gebrochen und völlig ausgerissen. Der Verstümmelte verlangte unmittelbar darauf in geradezu humoristischer Weise seine Straßengarderobe, damit er nach der Stadt — etwa 30 Minuten Entfernung — zum Doktor gehen könne. Während der förmlichen Unterbindung, Amputation 2c. wurde der Verunglückte viermal sehr stark chloroformirt, zählte präzis eins, zwei, drei 2c. und war nicht zu betäuben. Lakonisch erklärte er: „Ach was! Schneiden, sägen und nähen Sie nur immer zu; ich werde gewiß ruhig zugucken!" Und das hat der Mann auch wahrlich gethan, ohne nur mit einem Auge zu zwinken! Am 15. d., vier Tage nach der Amputation, ging der Verunglückte, von dem keine Klage, kein Schmerzenslaut zu vernehmen gewesen, ganz vergnüglich im Zimmer auf und ab.

— (Wurst wider Wurst.) Die alte Chronik der Stadt Hildesheim berichtet: Ein Fuhrmann, Namens Teichler, der wegen seiner Eulenspiegeleien verrufen war, weckte eines Nachts seinen Sohn mit den Worten: „Jung, steh up!" Er befiehlt ihm, sich anzukleiden und führt ihn dann zum Hause des ersten Bürgermeisters, pocht dessen Leute aus dem Schlaf und verlangt vorgelassen zu werden. Im Glauben, es handle sich um eine wichtige Stadtangelegenheit, weckten die Leute den Bürgermeister und dieser empfängt Teichler, welcher das Stadtoberhaupt „mit Gebührlichkeit und Reverenz" begrüßt. Dann spricht er zu seinem Knaben: „Sieh, dat is det Recht von een Börger, dat he in aller und jeder Tiht (Zeit) den Borgemester spreken kann. Nichts vor ungut, Herr Borgemester." Dann entfernte er sich mit einem schlichten Nachtgruß. Die Strafe folgte natürlich auf dem Fuße. Schon am nächsten Tage wurde Teichler durch Stadtsoldaten verhaftet und in den „bürgerlichen Gewahrsam" gebracht, wo er bei Wasser und Brod ein paar Tage sitzen mußte und dann mit dem Bedeuten entlassen wurde, er möge nun seinem Sohne auch deutlich machen, welche Rechte dem „hilnischen (Hildesheimer) Borgemester" zuständen.

**Dortmund**, 25. Juli. Auf eine ganz eigene Art hat der Modelltischler Hüls seinem Leben ein Ende gemacht. Derselbe hatte seiner Frau gegenüber schon verschiedentlich geäußert, er werde sich das Leben nehmen, was die Frau aber nicht glaubte; lag es doch nur an dem Manne, sich durch fleißige Arbeit besseren Lebensunterhalt zu verdienen. Als die Frau ihn gestern kurze Zeit verlassen, hat er eine Stricknadel mit einer Feile angespitzt und die Nadel sich dann in den Schlund gestoßen, wodurch ein großes Blutgefäß zerrissen worden. Das Blut hat sich in der Luftröhre festgesetzt und ist Hüls so erstickt.

**Darmstadt**. Großes Aufsehen erregt hier die heimliche Abreise des praktischen Arztes Dr. Moritz Mayer unter Zurücklassung seiner ihm vor Kurzem angetrauten Ehefrau. Der Verschwundene begab sich vor ungefähr 3 Wochen unter dem Vorwande, eine ärztliche Versammlung in Nürnberg besuchen zu wollen, von Hause weg, ist aber bis jetzt noch nicht dahin zurückgekehrt, sondern, dem Vernehmen nach, nach Amerika abgereist. Mayer scheint die Ehe mit seiner sehr vermögenden Frau nur in der Absicht eingegangen zu haben, um sich auf diese Weise in den Besitz von deren Glücksgütern zu setzen und mit denselben den Weg über den Ozean zur Gründung einer anderweiten Existenz antreten zu können.

## Telegraphische Depeschen.

**Petersburg**, 28. Juli. Der König und die Königin von Griechenland sowie der Kronprinz von Dänemark werden, dem Vernehmen nach, die Rückreise nach Kopenhagen über Stockholm antreten.

Einem Telegramm des „Golos" aus Kukujew zufolge sind die durch die Katastrophe auf der Moskau Kursker Bahn veranlaßten Ausgrabungen nunmehr beendet und dabei noch 42 Leichen herausgeschafft worden.

**Konstantinopel**, 28. Juli. Gestern fand keine Sitzung der Konferenz statt, da einzelne Vertreter noch Instruktionen erwarteten. Heute wird die Konferenz wieder zusammentreten.

**London**, 28. Juli. Das Unterhaus nahm den Antrag auf Vermehrung des Effektivbestandes der Armee um 10,000 Mann ohne Abstimmung an.

Herzog von Teck ist dem Stabe des General Wolseley attachirt worden.